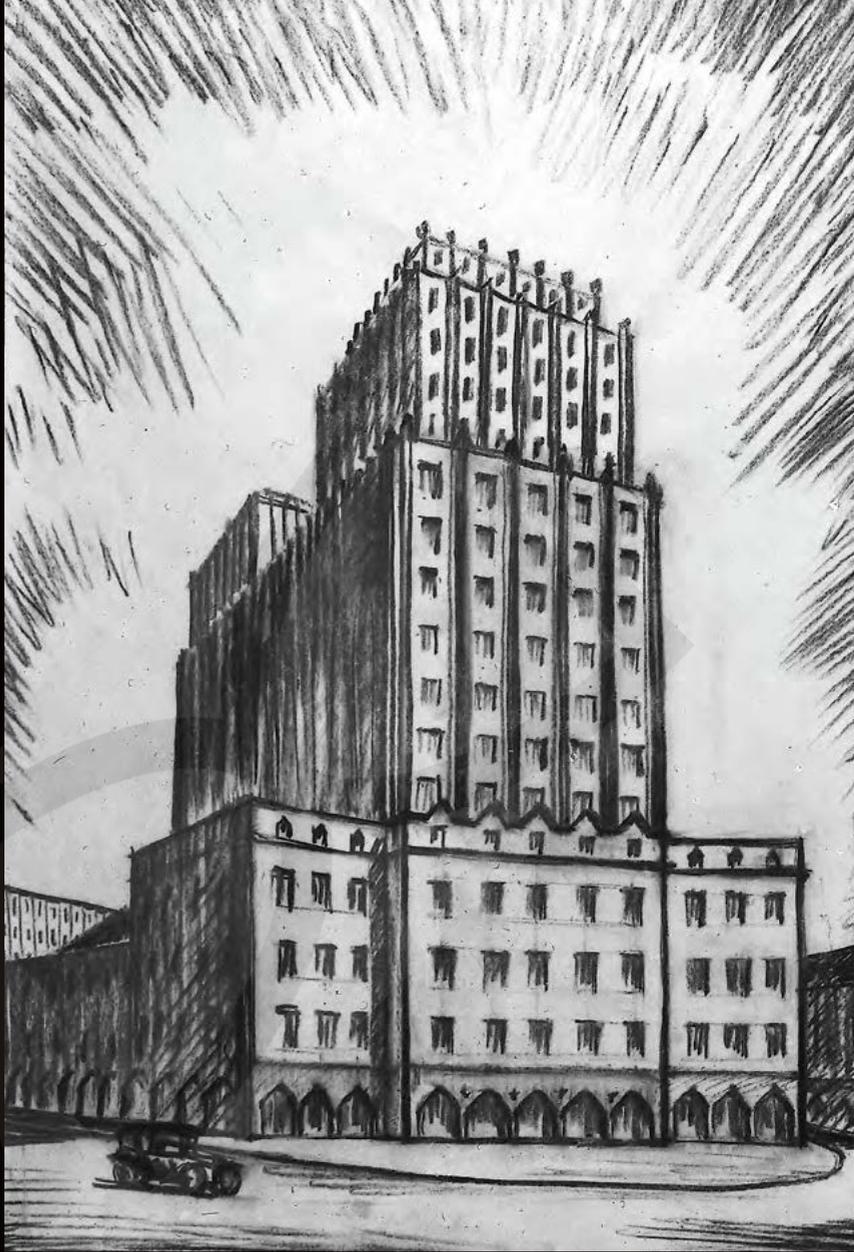


Mathias Homagk



# WILHELM JOST

ARCHITEKT UND STADTBAURAT  
IN HALLE AN DER SAALE 1912–1939

V&G



Mathias Homagk

**WILHELM JOST**

ARCHITEKT UND STADTBAURAT  
IN HALLE AN DER SAALE 1912–1939

V&G



Zugl. Diss. Univ. Halle-Wittenberg 2015

© VDG Weimar im Jonas Verlag für Kunst  
und Literatur GmbH, Weimar 2017

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche  
Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form  
(Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer  
Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt  
oder verbreitet werden. Die Angaben zum Text  
und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt  
zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind  
Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die  
Verlag und Autor keine Haftung übernehmen.

**Gestaltung und Satz:**

Waldmann . Büro für Gestaltung, Weimar

Gedruckt in der Bundesrepublik Deutschland

ISBN: 978-3-89739-903-7

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://d-nb.de> abrufbar.

# Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	<b>9</b>
1.    Gegenstand der Arbeit .....	9
2.    Forschungsstand .....	10
3.    Methodik und Aufbau der Arbeit .....	12
 <b>ERSTER TEIL: KAISERREICH UND ERSTER WELTKRIEG 1874–1918</b>	
<b>Erstes Kapitel: Jugend, Ausbildung und frühzeitige Prägungen</b> .....	<b>16</b>
1.1    Vorbemerkungen .....	16
1.2    Jugend und Ausbildung .....	16
1.3    Schlüsselerlebnis auf der Darmstädter Mathildenhöhe 1901 .....	21
1.4    Bad Nauheim – Beginn einer Karriere .....	23
1.5    private Entwurfstätigkeit .....	25
1.6    Reisen .....	27
1.7    Neugestaltung der Kuranlage in Bad Nauheim .....	31
1.8    Zusammenfassung .....	34
 <b>Zweites Kapitel: Die architektonische und städtebauliche Entwicklung Halles von 1870 bis 1918</b> .....	<b>37</b>
2.1    Allgemeine architektonische und städtebauliche Entwicklung .....	37
2.2    Vorbemerkungen zur Reformarchitektur .....	40
2.3    Die hallesche Stadtverwaltung und das städtische Hochbauamt zu Beginn des 20. Jahrhunderts .....	41
2.4    Das Amt des Stadtbaurates unter Richard Robert Rive .....	43
2.5    Wahl und Amtsantritt Wilhelm Josts 1911/12 .....	45
2.6    Der aufgestaute Baubedarf .....	48
2.6.1    Das Alters- und Pflegeheim in der Beesener Straße .....	49
2.6.2    Das Hospital St. Cyriaci et Antonii .....	50
2.6.3    Die „Silberne-Hochzeits-Stiftung“ in der Beesener Straße .....	55
2.6.4    Das Stadtbad .....	56
2.6.4.1    Innenraumgestaltung des Stadtbades .....	63
2.6.5    Die Sparkasse in der Rathausstraße .....	68
2.6.5.1    Die Zusammenarbeit zwischen Jost und Ludwig Vierthaler .....	78
2.6.5.2    Die Zusammenarbeit zwischen Jost und Heinrich Petry .....	81
2.6.6    Der Gertraudenfriedhof .....	82
2.6.6.1    Die Friedhofskulturreformbewegung .....	85
2.6.6.2    Die Grabmalsreform .....	86
2.6.6.3    Die Anlage des Gertraudenfriedhofs .....	88

2.6.6.4	Zur Innenraumgestaltung auf dem Gertraudenfriedhof .....	97
2.6.6.5	Das Kolumbarium.....	99
2.6.6.6	Die Zusammenarbeit zwischen Jost und Karl Völker.....	102
2.6.6.7	Die Zusammenarbeit zwischen Jost und Martin Knauthe .....	104
2.6.6.8	Die Zusammenarbeit zwischen Jost und Paul und Richard Horn....	106
2.7	„Die Städtische Bauweise und Baupolizeiordnung“ – Der Beginn einer modernen Stadtplanung in Halle .....	109
2.7.1	Der künstlerische Beirat der Baupolizeibehörde.....	113
2.7.2	Emil Emanuel Strasser und der Einfluss Berlages auf Jost.....	114
2.7.3	Die städtebauliche Entwicklung Halles unter Jost .....	118
2.8	Zusammenfassung 1912 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs.....	121

## ZWEITER TEIL: WEIMARER REPUBLIK 1918–1933

<b>Erstes Kapitel:</b>	Wohnungsbau .....	124
1.1	Die Situation in Halle nach dem Ersten Weltkrieg und während der Weimarer Republik 1918 bis 1933.....	124
1.2	Vorbemerkungen zum Wohnungsbau in Halle bis 1918 .....	125
1.3	Der städtische Wohnungsbau in Halle .....	129
1.3.1	Die Siedlung „Im Winkel“ .....	131
1.3.2	Das Siedlungsprojekt an der Roßbachstraße.....	133
1.3.3	Wohnungsbauten des städtischen Hochbauamtes von 1921 bis 1927....	134
1.3.4	Universitätswohnhäuser im Paulusviertel.....	140
1.3.5	Das Kuratorenwohnhaus in der Heinrich-Heine-Straße .....	142
1.3.6	Die Ein- und Zweifamilienhäuser in der Friedenstraße .....	145
1.4	Zusammenfassung Wohnungsbauten .....	149
<b>Zweites Kapitel:</b>	Industriebauten .....	151
2.1	Vorbemerkungen zu den städtischen Industriebauten in Halle.....	151
2.2	Die Maschinenzentrale in Bad Nauheim.....	152
2.3	Industriebauten vor dem Ersten Weltkrieg in Halle .....	155
2.3.1	Verteilungsstation Trotha.....	156
2.3.2	Die Pumpstation am Fürstental .....	158
2.4	Bauten für die Werke der Stadt Halle AG (Wehag) .....	160
2.4.1	Kraftwerke.....	160
2.4.1.1	Kraftwerk Trotha.....	160
2.4.1.2	Das Fernheizwerk .....	167
2.4.1.3	Zusammenfassung Kraftwerke .....	170
2.4.2	Verteiler-, Umspann- und Umformstationen .....	172

2.4.2.1	Der Umformer am Hallmarkt .....	173
2.4.2.2	Das Umspannwerk am Parkplatz.....	180
2.4.2.3	Die Verteilerstation am Universitätsring.....	185
2.4.3	Das Straßenbahndepot mit Verwaltungsgebäude.....	187
2.4.4	Wasserturm Süd und Umspannwerk am Lutherplatz .....	189
2.4.4.1	Vorbemerkungen.....	189
2.4.4.2	Der Wasserturm Süd.....	189
2.4.5	Ausblick: das Schlachthofensemble als Industriebau der 1930er Jahre .....	195
2.5	Zusammenfassung Industriebauten.....	198
<b>Drittes Kapitel: Fürsorgebauten.....</b>		<b>200</b>
3.1	Vorbemerkungen.....	200
3.2	Kinder- und Jugendheime .....	201
3.2.1	Rückblick: Das Emilienheim der Bethcke-Lehmann-Stiftung .....	201
3.2.2	Jugendheim Klosterstraße .....	203
3.2.3	Jugendheim am Krähenberg (ehemals Angerweg).....	206
3.2.4	Kinderheim An der eigenen Scholle (ehemals Artilleriestraße, Am grünen Feld) .....	207
3.2.5	Jugendheim in der Otto-Kilian-Straße (ehemals Ladenbergstraße) .	208
3.2.6	Ausblick: Adelheidsruh .....	211
3.3	Bauten der Alters- und Obdachlosenfürsorge .....	214
3.3.1	Hospital St. Cyriaci et Antonii (Haus Hornecke) .....	214
3.3.2	Die nicht ausgeführte Erweiterung des Alters- und Pflegeheims in der Beesener Straße .....	215
3.3.3	Die Erweiterung des städtischen Obdachlosenheims am Böllbergerweg .....	217
3.3.4	Zusammenfassung Fürsorgebauten .....	219
<b>Viertes Kapitel: Schulbauten .....</b>		<b>220</b>
4.1	Vorbemerkungen.....	220
4.2	Die Lutherschule in der Roßbachstraße.....	222
4.3	Die Pestalozzischule.....	226
4.3.1	Baugebundene Kunst.....	232
4.4	Die Diesterwegschule, I. Bauabschnitt .....	232
4.5	Diesterwegschule, II. Bauabschnitt.....	240
4.6	Die Helene-Lange-Schule .....	244
4.7	Ein avantgardistisches, nicht realisiertes Schulerweiterungsprojekt für Trotha .....	247
4.8	Die Turnhallen .....	249

4.8.1	Turnhalle Lutherschule .....	249
4.8.2	Turnhalle Am Waisenhausring.....	250
4.8.3	Turnhalle Kröllwitz .....	251
4.9	Zusammenfassung Schulbauten .....	253
<b>Fünftes Kapitel: Verwaltungsbauten .....</b>		<b>260</b>
5.1	Der Ratshof.....	260
5.2	Das Arbeitsamt am Steintor .....	267
5.3	Zusammenfassung Verwaltungsbauten .....	273
<b>Sechstes Kapitel: Besondere Bauaufgaben des haleschen Hochbauamts.....</b>		<b>274</b>
6.1	Vorbemerkungen.....	274
6.2	Das Solbad Wittekind.....	274
6.2.1	Ein Konzerthallen-Entwurf für das Solbad Wittekind .....	282
6.3	Der Zoologische Garten .....	285
6.4	Die Mitteldeutsche Kampfbahn – Kurt-Wabbel-Stadion .....	289
<b>Siebtens Kapitel: Kritik am Stadtbaurat.....</b>		<b>292</b>
7.1	Vorbemerkungen.....	292
7.2	Wilhelm Jost vs. Martin Knauthe .....	292
7.3	Wilhelm Jost vs. Paul Thiersch .....	295
7.3.1	Bebauung des Bergschenkenfelsens .....	296
7.3.2	Ausbau der Unterburg Giebichenstein zur Kunstgewerbeschule.....	297
7.4	Der Bau der Kröllwitzbrücke – Wilhelm Jost vs. Adolf Heilmann... ..	300
7.5	Das Stadthallen-Projekt auf dem Lehmannsfelsen.....	305
<b>Schlussbetrachtung .....</b>		<b>309</b>
<b>Verzeichnisse .....</b>		<b>315</b>
	Archivalienverzeichnis .....	316
	Literaturverzeichnis.....	317
	Abkürzungsverzeichnis .....	330
	Abbildungsnachweis.....	331
	Danksagung .....	332

# Einleitung

## 1. Gegenstand der Arbeit

Mit dieser Arbeit soll der Anschluss an die von Britta Spranger 1983 veröffentlichte Dissertation mit dem Titel „Jugendstil in Bad Nauheim – Die Neubauten der Bade- und Kuranlagen und ihr Architekt Wilhelm Jost“ hergestellt und vervollständigt werden.<sup>1</sup> Es soll eine umfassende Darstellung über das architektonische Werk und das Leben von Wilhelm Jost als Stadtbaurat von Halle an der Saale unter Einbeziehung aller relevanter Quellen entstehen. Es werden dabei nicht nur sämtliche in seiner Amtszeit errichteten städtischen Hochbauten sondern auch die stadtplanerische Tätigkeit Gegenstand der Untersuchung sein. Zwischen seinen frühen halleschen Bauten und seinem Spätwerk bzw. dem Ende der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts bestehen spannungsreiche stilistische wie formensprachliche Veränderungen, welche besonders an nahezu gleichen Bauaufgaben, wie Schulbauten, Fürsorgebauten und technischen Anlagen, die in den verschiedenen Zeiträumen errichtet wurden, nachzuweisen sind.

Im deutschen Kaiserreich 1874 geboren, erlebte Jost während seiner Architektenlaufbahn drei verschiedene politische Systeme, und somit verschiedene Rahmenbedingungen für seine Tätigkeit. Ob und wie die Zeitumstände sein Werk beeinflussten, soll die vorliegende Arbeit aufzeigen. Jost war von 1912 bis 1939 Stadtbaurat in Halle und hat durch diese 27 Jahre kontinuierliches Schaffen die Saalestadt entscheidend geprägt und gestaltet. Thomas Dietzsch sah deshalb Jost in seiner Diplomarbeit von 1993 als den „Architekt[en] des 20. Jahrhunderts in Halle mit dem umfangreichsten Werk“ an.<sup>2</sup>

Die Nutzung der größtenteils noch vorhandenen Gebäude ist, von Ausnahmen abgesehen, durch ihre öffentliche bzw. städtische Nutzung, nahezu unverändert geblieben. Wilhelm Jost hat etwa 60 Einzelgebäude in Halle hinterlassen, wobei diese Zahl noch ausbaufähig wäre, würde man in Gebäudekomplexen, wie dem Schlachthofensemble und dem Gertraudenfriedhof die errichteten kleineren Bauten einzeln dazu zählen.

In zunehmendem Maße ist in den vergangenen Jahren das Interesse an Wilhelm Josts Bauten in Halle gestiegen. Dies lag an noch zu

1 SPRANGER 1983.

2 DIETZSCH 1993, S. 3.

erwähnen Einzelpublikationen, aber auch an den sich seit 2012 zum einhundertsten Mal jährnden Amtsantritt und den sich daraus ergebenden nachfolgenden ersten Gebäuden seiner Amtszeit, welche ebenfalls ihr einhundertjähriges Jubiläum verzeichnen durften. Aus diesem Grund konnten 2014 beispielsweise bereits das Stadtbad und der Gertraudenfriedhof wieder in das Licht der Öffentlichkeit gerückt und somit dringend notwendige Sanierungsarbeiten begonnen werden. Andere Jost-Gebäude wiederum sind in den letzten Jahren scheinbar von der Öffentlichkeit unbemerkt abgerissen worden. Als Beispiel ist hier das Kinderheim am Krähenberg anzuführen.

## 2. Forschungsstand

Betrachtet man die bisher zu Wilhelm Jost erschienene Literatur, stellt man fest, dass es durchaus zahlreiche Veröffentlichungen über Einzelbauten, Gebäudekategorien oder -ensembles gibt. Einen abzugrenzenden Bereich stellen hierbei die Beiträge zur Kuranlage in Bad Nauheim dar, die in erster Linie durch die umfassende Dissertation von Britta Spranger und deren Zweitauflage „Jugendstil in Bad Nauheim – vom Golddesign zum Sichtbeton“ (2010) repräsentiert werden aber auch durch kleinere Publikationen, beispielsweise von Niederhoff 1974<sup>3</sup> und Murken 1977<sup>4</sup>. Des Weiteren sind der ebenfalls von Britta Spranger 2000 publizierte „Führer durch den Sprudelhof“ mit dem ersten, die Ausbildung und Bad Nauheim betreffenden Teil der Lebenserinnerungen Wilhelm Josts und seine „Keramischen Studien“ hervorzuheben.<sup>5</sup> Auch sollte der umfassende Bildband, wieder mit dem Titel „Jugendstil in Bad Nauheim“ von Hiltrud A.M. Hölzinger und Christina Uslular-Thiele aus dem Jahr 2005 nicht unerwähnt bleiben.<sup>6</sup>

Der Forschungsstand zum halleschen Schaffen Wilhelm Josts war bis in die 1990er Jahre geprägt von schwerpunktartigen Ausblicken der Bad Nauheimer Publikationen. Eine erste grundlegende Bestandsaufnahme mit architektonischen Beschreibungen und Einordnungen der Bauten Wilhelm Josts in Halle legte schließlich Thomas Dietzsch 1993 in seiner Diplomarbeit vor.<sup>7</sup> Seit dem erfolgte der Zugang über einzelne Gebäude und Gebäudeensemble, beispielsweise den Industriebauten, den

3 NIEDERHOFF 1974.

4 MURKEN 1977.

5 SPRANGER 2000.

6 HÖLZINGER/USLULAR-THIELE 2005.

7 DIETZSCH 1993. Vgl. auch DIETZSCH 1996.

Wasserbauten und den Schulbauten vor allem in der Schriftenreihe über die historischen Bauten der Stadt Halle des Vereins der Freunde der Bau- und Kunstdenkmale Sachsen-Anhalt unter Federführung und Herausgeberschaft Prof. Dieter Dolgners, sowie über einige Publikationen des Vereins für hallische Stadtgeschichte. Daran anschließend und meist aus dem Blickwinkel der Denkmalpflege folgten weitere Veröffentlichungen, wobei der ausführliche und tiefgründige Beitrag zur Sparkasse in der Rathausstraße von Gotthard Voß in der Festschrift zu Dieter Dolgners 65. Geburtstag 2005 besonders hervorzuheben ist.<sup>8</sup> Die jüngste Publikation ist eine Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Gertraudenfriedhofs, 2014 herausgegeben vom Verein für Friedhofskultur in Halle und Umland, u.a. mit Einzelbeiträgen zur Architektur und Friedhofskulturreform um 1910.<sup>9</sup>

Zum gesamten halleschen Werk Wilhelm Josts ist nach der Grundlagenarbeit von Thomas Dietzsch eine knappe architektonische Analyse und Bewertung durch den Artikel „Verhaltene Modernität“ von Hubertus Adam 1998 in der Bauwelt vorgenommen worden, die das Oeuvre sowohl in der Architekturlandschaft Halles als auch auf nationaler Ebene einordnet.<sup>10</sup> Die letzte Publikation über das gesamte Schaffen Josts „„gebaut habe ich genug“ – Wilhelm Jost als Stadtbaurat in Halle an der Saale“ (1912–1939) erschien im Jahr 2012 zum oben erwähnten einhundertjährigen Amtsantrittsjubiläum.<sup>11</sup> In letztgenanntem Band veröffentlichte der Autor, im Vorgriff auf die Dissertation, einen gerafften und allgemeinen Beitrag zu Leben und Werk des Architekten.

Eine umfassende detaillierte Darstellung zu Leben und Werk Wilhelm Josts unter Berücksichtigung aller Archivalien fehlte jedoch bislang. Für die adäquate, komplexe und fundierte Bearbeitung des Themas waren umfangreiche archivalische Forschungen notwendig. Den mit Abstand größten Anteil nimmt hierbei das Stadtarchiv Halle ein, welches die für die Gebäude geführten Bauakten, die Katasterakten, die Stadtverordnetensitzungsprotokolle sowie die Personalakten, um nur einige zu nennen, in seinem Bestand hat. Des Weiteren fanden Recherchen im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, im Archiv der Kunsthochschule Burg Giebichenstein, im Archiv der Enviam in Halle, im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Abteilung Merseburg, im Stadtarchiv Hannover und in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt statt. Die zum Teil sehr aufwendige Recherche- und Auswertungsarbeit

8 VOß 2005.

9 GERTRAUDENFRIEDHOF 2014.

10 ADAM 1998.

11 HOMAGK 2013.

ermöglichte Neuzuschreibungen sowie eine Korrektur der irrtümlichen Zuschreibung einiger Gebäude an Wilhelm Jost, und sie erlauben nun einen umfassenden Überblick über das Wirken des Stadtbaurats. Eine darüber hinaus erfolgte Auswertung der zeitgenössischen Fach- und Tagespresse ließ einen interessanten Einblick in die Wahrnehmung und Reflexion der Architektur Josts zu.

Ein Glücksfall, um persönliche Sichtweisen und Gedanken Josts nachvollziehen zu können ist die Überlieferung seiner handschriftlichen „Erinnerungen aus meinem Leben“, die er gegen Ende seines Lebens 1943/44 verfasste, im Stadtarchiv Halle. Für weitere persönliche Einblicke sorgt hier außerdem die Korrespondenz des halleischen Stadtarchivars Werner Piechocki (1927–1996) mit dem Sohn Wilhelm Josts, Wilhelm Jost Jr. (1903–1988), der in Abständen als Mitglied der Leopoldina auch nach Halle kam und über Äußerungen und ihm bekannte Ansichten seines Vaters schrieb. Neben den Erinnerungen gaben auch einige wenige Briefe Wilhelm Josts dem Autor die Möglichkeit, das Denken und Fühlen des städtischen Beamten und Familienvaters nachvollziehen zu können. Hierbei waren insbesondere auch die Gespräche mit Jürgen von Gierke (geb. 1927), einem Enkel Josts, in dessen Privatarchiv einige Briefe und Fotos, Zeichnungen und Aquarelle überliefert sind, von größter Bedeutung. Er erinnerte sich sehr plastisch an die Zeit seit den späten 1930er Jahren in Halle mit seinem Großvater, die Beziehung zu Heinrich Faller (1895–1945) sowie Heinrich Petry, den er besser als „Onkel Heini“ kannte. Des Gleichen erinnerte er sich aber auch an das Wesen Wilhelm Josts, den er als liebevollen Großvater, Zigarette rauchend auf dem Sofa, hinter einem Kachelofen sitzend und Passiacen legend in Erinnerung hat – über ihm ein in Öl gemaltes Portrait, auf dem er selbst dargestellt war.

### **3. Methodik und Aufbau der Arbeit**

Die Dissertation zeigt in einem Textteil und einem Abbildungsanhang umfassend das Leben und das Werk des Architekten und Stadtbaurats Wilhelm Jost in Halle. Sein architektonisches Werk wird jeweils in den Kontext der gesellschaftlichen Ereignisse gestellt. Der Textteil gliedert sich in zwei chronologisch aufgebaute Teile, welche durch politisch-gesellschaftliche Umbrüche auch Einfluss auf das Leben und die Architektur Wilhelm Josts hatten.

Der erste Teil, Kaiserreich und Erster Weltkrieg, beginnend mit dem Geburtsjahr Josts 1874 und endend 1918, umfasst seine Jugend, die

Ausbildung und frühzeitige Prägungen. Hier spielen besonders die Ablehnung des althergebrachten Stil-historisch geprägten Architekturstudiums und die gleichzeitig frühen praktischen Erfahrungen am Bau sowie der noch jungen Denkmalpflege eine entscheidende Rolle. Impulsgebend für den jungen Jost war die Ausstellung auf der Darmstädter Mathildenhöhe 1901 und die anschließende, durch das Vertrauen des hessischen Großherzogs Ernst Ludwig bestärkte Ausführung der Kuranlagen in Bad Nauheim. Mit dem Amtsantritt in Halle 1912 fügt sich im Anschluss daran die nur sieben Jahre dauernde hallesche Frühphase Josts an, die hauptsächlich von der Abarbeitung des noch von seinem Vorgänger aufgestauten städtischen Baubedarf geprägt wird. Das Ende dieses ersten Teils der Dissertation wird nicht nur durch den Ersten Weltkrieg markiert, sondern auch durch die Veröffentlichung einer richtungsweisenden Denkschrift zur Bauweise und Baupolizeiordnung und den darüber hinaus stattfindenden künstlerischen und städtebaulichen Einfluss durch den Vater der modernen Architektur in den Niederlanden – Hendrik Petrus Berlage.

Der zweite, deutlich umfangreichere Teil der Arbeit schildert das Leben und das Werk des Stadtbaurats in der Weimarer Republik von 1918 bis 1933. In den folgenden Kapiteln werden sodann die verschiedenen Tätigkeitsfelder bzw. Gebäudekategorien in wiederum chronologischer Reihenfolge behandelt. Beginnend mit dem Wohnungsbau über den städtischen Industriebau und die Fürsorgebauten hin zu den Schulbauten, den Verwaltungsbauten und schließlich den besonderen Bauaufgaben des Hochbauamts. Ein eigenes Kapitel ist der Kritik am Stadtbaurat vorbehalten, in dem anhand von Bauprojekten verschiedene Auseinandersetzungen mit anderen Architekten, Künstlern und Kollegen thematisiert werden.

Für die Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1939 findet in dieser Arbeit keine gesonderte Betrachtung statt. Da sich die Bautätigkeit des Hochbauamts um Wilhelm Jost in dieser Zeit auf wenige Gebäude bezieht, werden diese als Ausblick an das jeweilige Kapitel ihrer Gebäudekategorie angeschlossen.

# **ERSTER TEIL**

Kaiserreich und Erster Weltkrieg 1874–1918



## Erstes Kapitel: Jugend, Ausbildung und frühzeitige Prägungen

### 1.1 Vorbemerkungen

In ihrer Dissertation behandelt bereits Britta Spranger Kindheit, Studium und praktische Ausbildung Wilhelm Josts ausführlich. Da sich die Quellenlage zu diesem Lebensabschnitt zwar nicht wesentlich verändert hat, jedoch einige Sachverhalte in Bezug auf seine hallesche Zeit stärker hervorgehoben werden sollten, wird im Folgenden die Zeit der Jugend und Ausbildung nochmals dargelegt. Details über Jugend, Ausbildung und Prägungen sind hauptsächlich durch Josts „Erinnerungen aus meinem Leben“ überliefert, die somit für dieses Kapitel die Hauptquelle darstellen. Zusätzlich zu diesen Erinnerungen wird der Schriftwechsel zwischen Wilhelm Jost Jr. und dem damaligen Stadtarchivar von Halle, Werner Piechocki, zum Teil ergänzende Informationen liefern.

### 1.2 Jugend und Ausbildung

Am 2. November 1874 wurde Wilhelm Jost (Abb. 1–3) als Sohn des Oberkonsistorialsekretärs Justus Wilhelm Jost (1840–1879) und dessen Frau Mathilde (1846–1920) in Darmstadt geboren.<sup>12</sup> Der frühe Tod des Vaters mit nur 39 Jahren zwang die Mutter dazu, sich und den drei Kindern durch Handarbeiten verschiedener Art, neben einer mageren Witwenpension, das Auskommen zu sichern.<sup>13</sup> In der Schule verhalfen Wilhelm Jost seine „schnelle Auffassungsgabe“ und „viel Arbeit“ zu einem guten Abgangszeugnis.<sup>14</sup> Aufgrund der prekären finanziellen Situation der Mutter verdiente Jost bereits durch das Erteilen von Nachhilfestunden das nötige Schulgeld und gab zudem seinen innigen Herzenswunsch, Architektur in München zu studieren, auf.<sup>15</sup> Seinen finanziellen Möglichkeiten angepasst, begann er schließlich das

12 Der vollständige Name lautet: Georg Robert Ludwig Wilhelm Jost. Vgl. hierzu StAH, PA Wilhelm Jost, fol. 139.

13 StAH, FA 11077, Jost, Wilhelm: Erinnerungen aus meinem Leben, S. 20.

14 Ebd., S. 2.

15 Ebd. StAH, FA 11077, Notizen und Schriftwechsel zu den Lebenserinnerungen, Brief von Wilhelm Jost Jr. vom 4.12.1977.



Abb. 1: Wilhelm Jost, nach 1940.



Abb. 2: Wilhelm Jost, 1924.



Abb. 3: Wilhelm Jost, um 1920.

Architekturstudium an der Technischen Hochschule seiner Heimatstadt.<sup>16</sup> Später stellte Jost fest, dass seine Neigung zur Architektur möglicherweise auf seinen Vater zurückzuführen war, der auf seinem Abgangszeugnis den Wunsch vermerkt hatte, „Architekt werden zu wollen“, dann jedoch eine juristische Laufbahn einschlug.<sup>17</sup>

Schwierigkeiten hatte Jost mit dem Studium anscheinend nicht. Er beschreibt es als „ziemlich sorglos“ und „nichts weniger als anregend“, wodurch er sich nebenher als Nachhilfelehrer und „Volontär“ bei einem Maurermeister am Neubau der Technischen Hochschule in Darmstadt ein bescheidenes Auskommen sichern konnte. Dieses „Volontariat“ verschaffte Jost seine ersten „Bau-Erfahrungen“, bei denen er von einfachsten Hilfsarbeiten über das Aufbauen von Gerüsten auch das Mauern erlernte.<sup>18</sup>

In seinem Architekturstudium erfuhr Jost offenbar keinerlei Prägungen durch Personen. Ein Beleg für die dahin gehende Wertlosigkeit seines Studiums, was auch Ereignisse und Erkenntnisse betrifft, sind auch die wenigen überlieferten Details, die er sonst sicherlich autobiografisch vermerkt hätte. Symptomatisch schreibt Jost: „Bleibende Erinnerungen sind mir nur die Exkursionen geblieben [...]“<sup>19</sup> Diese Exkursionen waren Bestandteil des Architekturstudiums und sollten zur Proportions- und Formsicherheit bei der Nachahmung historischer Baustile führen.<sup>20</sup>

16 „[...] und wenn ich nicht am Wohnort, Darmstadt, studiert hätte, wäre es wohl zu knapp gewesen.“ StAH, FA 11077, Jost, Wilhelm: Erinnerungen aus meinem Leben, S. 2.

17 Ebd.

18 Ebd., S. 3. Zur Ausbildung von Architekten vgl. DOLGNER 2013, S.149–151.

19 Jost nahm, neben kleineren privaten Reisen nach Hemelingen bei Bremen und Helgoland, an zwei Exkursionen teil. Eine Exkursion führte in den Rheingau, eine weitere in den Raum Maulbronn, Stuttgart, Ulm, Kloster Salem, Konstanz, Überlingen, Insel Reichenau. Vgl. StAH, FA 11077 Jost, Wilhelm: Erinnerungen aus meinem Leben, S. 2.

20 Vgl. SPRANGER 1983, S. 24.